

Ralf-Günther Schein

Möbel mit Moral

Tugenddarstellungen in der Templiner Stadtkirche

Ralf-Günther Schein ist Pfarrer in Templin.



Sakristeischrank in der Stadtkirche Templin (Uckermark); Fotos: Norbert Klapczynski

Begriffe wie „Tugend“ und „Laster“ sind eher altmodische Worte, beschäftigen uns aber immer wieder, wenn wir fragen: Gilt in unserer Gesellschaft etwas über Recht und Gesetz als Norm hinaus, denn die Gesetze allein machen noch keine Moral.

In der Antike galten Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung als Kardinaltugenden. Das Christentum stellte ihnen Glaube, Hoffnung und Liebe voran. Den Tugenden standen Laster gegenüber, seit Papst Gregor I. galten Stolz, Neid, Zorn, Trägheit, Habgier, Völlerei und Wollust als Todsünden.

Martin Luther lehnte die aus der Antike stammende Tugendlehre ab. Sein Glaubenssatz, dass unser Leben durch die Gnade Gottes und nicht

um unserer Werke willen gerecht wird, machte sie scheinbar unnötig. Umso erstaunlicher ist es, dass gerade in der Zeit nach der Reformation eine Vielzahl von Tugenddarstellungen in evangelischen Kirchen gezeigt wurden, warnende Lasterdarstellungen dagegen selten. Sicher ist dies dem Einfluss des Humanismus geschuldet. Vermutlich wollte man auch einer falsch verstandenen Auslegung des Verhältnisses von Gesetz und Evangelium widersprechen. Luther betonte in einer seiner Tischreden aus dem Jahr 1538, dass wir die Gesetzespredigt brauchten: „Und ich sehe jetzt eine solch große Vermessenheit an den ... Gesetzesstürmern, dass sie

unter dem Schein des Vertrauens auf Gottes Barmherzigkeit tun dürfen, was sie nur gelüftet. Gleich als könnte ein Gläubiger nicht sündigen ..., so dass sie die Predigt des Gesetzes nicht bedürfen...“.

In evangelischen Kirchen, die im 16. und 17. Jahrhundert umgestaltet wurden, finden wir auf Altären, Kanzeln, Emporen und sakralen Möbeln Darstellungen von Tugendserien. Dabei wurden die christlichen Grundtugenden – Glaube, Hoffnung und Liebe – bevorzugt. Sie werden als weibliche Figuren dargestellt, die mit verschiedenen, auch wechselnden Attributen gekennzeichnet sind.

Auch in der Maria-Magdalenen-Kirche in Templin finden sich auf zwei Möbelstücken in der Sakristei Tugenddarstellungen. Es lohnt sich, bei diesen „Möbeln mit Moral“ genauer hinzuschauen. Auf dem Sakristeischrank von 1641, aus Eiche und üppig mit qualitätsvollen Schnitz-

arbeiten im Renaissancestil verziert, sind neben den figurenreichen Szenen der Geburt Jesu, der Flucht nach Ägypten und dem letzten Abendmahl drei nahezu vollplastisch gearbeitete personifizierte Tugenden auf Sockeln zugeordnet. Caritas (die Liebe) ist an prominenter Stelle direkt über dem Abendmahl positioniert, an dessen Seiten man Fides (den Glauben) und Sophia (die Klugheit) erkennt. Typologisch gehört der Templiner Schrank in die Reihe der Schenkschieven, die um 1500 im norddeutschen Raum um Lübeck entstanden sind. In diesen Schränken wurden liturgisches Gerät und Gewänder verschlossen in der Sakristei aufbewahrt oder für den Gebrauch vorbereitet. Wohlhabende Bürger und reiche Bauern übernahmen die Form als repräsentatives Aussteuermöbel. Aus der mittleren, oft als Klappe gearbeiteten Tür (Schiebe=Platte, Scheibe) konnte etwas „eingeschenkt“ werden.

Auf der über hundert Jahre später gearbeiteten Truhnenbank von 1755 finden wir auf der Lehne die Personifikationen von Glaube, Hoffnung und Liebe dargestellt. Das Mittelfeld der Truhenvorderseite ist mit Justitia geschmückt, der Personifikation der Gerechtigkeit, die durch ein Schwert gekennzeichnet ist. Darüber ist die Inschrift „HELENA MEINSE ANNO 1755“ zu lesen, die auf ein Hochzeitsdatum verweist. Das Bildprogramm nimmt Bezug auf den Schrank, ist jedoch durch die „altmodisch“ ungelenke, naiv anmutende Ausführung eher in den Bereich des bäuerlichen Handwerks einzuordnen. Die christlichen Tugenden auf der Rückenlehne der Bank sind nach dem Pauluswort aus 1. Kor. 13,13 abgebildet: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Damit wird hier wahrlich ein Wort zum Anlehnen illustriert, ein Wort, das den Rücken

stärken will, ein Wort, das von dem spricht, was wirklich bleibt und dem Leben eine Bleibe bietet.

Im Mittelfeld erkennt man Fides (den Glauben). Wir sehen eine Frau, die das Kreuz des Auferstandenen umarmt. Man möchte fast sagen, Arm in Arm, verliebt in Jesus, sieht der Glaube der Wirklichkeit ins



Truhenbank

Auge. Der Palmenzweig in der anderen Hand macht das Kreuz zum Siegeszeichen. Die Palme als Baum des Paradieses und das Kreuz als Baum der Erlösung gehören zusammen. Auf anderen Bildern hat der Glaube einen Kelch als Attribut. Dieser soll daran erinnern, dass sich der Glaube im Abendmahl stärkt und aus der Verbindung mit Christus lebt. Luther sagte: „Im Glauben ist Christus selbst anwesend.“ Auf dem Schrank ist die Figur des Glaubens neben dem Abendmahl, dem zentralen Feld, platziert. Sie hält nicht nur das Kreuz, sondern auch ein Buch. Dadurch wird betont, dass sich unser Glaube auf das Wort Gottes gründet, dass er ein Ausdruck der Treue des Herzens zu Gott und seinem Wort ist. Das lateinische Wort für Glauben – Fides – bedeutet auch Treue und Vertrauen.

Auf der Truhenbank sehen wir neben der Personifikation des Glaubens die der Hoffnung (Spes).



Sie wird durch einen Anker gekennzeichnet. Daran macht sie sich fest und darauf stützt sie sich. Selbst hinter den Grenzen des Irdischen hält sich die christliche Hoffnung am Leben fest. Für uns Christen ist darum die Hoffnung auf das zukünftige Reich Gottes entscheidend.

Diese geradezu himmlische Hoffnung deutet vielleicht auch der Vogel an, den die Darstellung der Hoffnung zusätzlich als Attribut erhalten hat. Vögel als Wesen, die sich über das Erdhafte erheben können und das Himmlische in den Blick nehmen, werden oft in Mittelfunktion dargestellt.

„Die Liebe ist das Größte“, sagt Paulus. Sie ist im biblischen Denken mehr als ein

Gefühl, eher Grundenergie eines sich hingebenden Lebens. Die Personifikation der Liebe auf der Templiner Bank trägt ihr Herz am rechten Fleck. Ein schönes Bild, bei aller Kantigkeit der geschnitzten Darstellung. Wer liebt, wendet sich dem anderen mit offenem Herzen zu. Jemanden, der liebt, dem sieht man auch die Herzlichkeit an, die zur Barmherzigkeit werden will. Daraus folgt nach Luther: „dass ein gerechtfertigter Glaube nicht untätig schnarcht, sondern in der Liebe tätig ist.“

Auf vielen anderen Darstellungen der höchsten christlichen Tugend wird die Caritas (Liebe) als eine fürsorgliche Mutter gezeigt, umgeben von Kindern, die sie trägt oder stillt. So sehen wir sie auch auf dem Templiner Sakristeischrank als das zentrale Symbol, dargestellt mit drei Kindern, von denen sie eines

Darstellung der Hoffnung (Spes) auf der Bank



trägt während die beiden anderen sich mit sehnsuchtsvoll erhobenen Armen an sie schmiegen. Die Mutterliebe ist ein tiefer und ursprünglicher Ausdruck der Menschenliebe und ein Bild für Gott selbst, der die Liebe ist und für unsere kindliche Seh-

Darstellung des Glaubens (Fides) auf der Bank

sucht hin zu IHM. „Der Mensch ist soviel Mensch und so groß Mensch, als er liebt.“ schrieb der Priester Alfred Delp, der wegen seines Mutes ein Opfer der Nazis wurde.



Darstellung der Liebe (Caritas) auf dem Sakristeischrank

Die drei biblischen Szenen auf dem Sakristeischrank – Geburt Jesu, Flucht nach Ägypten sowie das letzte Abendmahl – machen sinnfällig, dass Christi Menschwerdung als ein Ausdruck der menschlichen Liebe Gottes zu uns zu verstehen ist. Zwei weitere Tugenden rahmen diese Szenen ein. Auf der einen Seite der Abendmahlsszene ist der Glaube positioniert, während auf der anderen die Klugheit (Sapientia oder Sophia) dargestellt ist. Der Bezug zu den christlichen Tugenden ist deutlich, denn die Heilige Sophia, die Patronin der Witwen, nannte der Legende nach ihre drei Töchter Fides, Spes und Caritas (Glaube, Hoffnung und Liebe). Die Attribute der Sophia sind hier Spiegel und Schlange. Diese Attribute sind mehrdeutig, denn auch die Eitelkeit hält auf vielen Darstellungen einen Spiegel in der Hand. Jene betrachtet sich darin aber selbstgefällig und hochmütig. Hier jedoch schaut die Klugheit eher nachdenklich in den Spiegel. In ihrer Hand ist er ein Instrument zur Selbsterkenntnis und unterstützt die Fähigkeit, reflektieren zu können. „Die Weisheit ist ein Spiegel des göttlichen Wirkens“, sagt die Bibel (Weisheit 7,26). Das Symbol der Schlange, das oft negativ verstanden wird, gebraucht Jesus positiv, wenn er seinen Jüngern rät: „Seid klug wie die Schlangen“. Und er ergänzt: „Seid dabei ohne Falschheit, wie die Tauben!“ (Matth. 10,16).



Darstellung der Tapferkeit (Fortitudo) auf dem Sakristeischrank

res Leben Courage und Widerstand erfordert. Als Tugendbegriffe sind Tapferkeit oder Mut vielfach in Verruf geraten. Manch einer hört dabei Worte wie: Soldatenehre, Kampfgetümmel, Zähne zusammen beißen oder Todesmut. Doch mit diesen Spielarten menschlicher Gewalt hat im christlichen Sinne all das nichts zu tun. Jesu Stärke zeigt sich in der Gewaltlosigkeit und im Mut, sich für andere einzusetzen. Um der Liebe willen stellt er auch eine erstarrte Gesetzlichkeit in Frage. Dies illustriert ein Wort des Paulus

aus dem 2. Korintherbrief, Kap. 12: „Die Kraft Gottes ist in den Schwachen mächtig ... und darum kann ich guten Mutes sein in Nöten und Ängsten um Christi Willen, denn wenn ich schwach bin, bin ich stark.“ Hier ist also eine innere Stärke gemeint, die mit Säbelrasseln und Muskelspiel nichts zu tun hat. Es geht um Christus als Säule des Glaubens, an dem ich mich in Angst und Not festhalte und mich gehalten weiß. Durch IHN kann ich Haltung zeigen, wo Gewalt und Unrecht, Lüge und Habgier, Maßlosigkeit und Hochmut als Laster dem Leben eine Last sind.

Sakristeischrank und Bank in der Maria-Magdalenen-Kirche transportieren mit ihrem Bildprogramm biblische Worte und die Lehren Luthers auf symbolhafte Weise. Jene „Möbel mit Moral“ in der Templiner Kirche laden ein, Haltung zu zeigen, die aus dem Glauben erwächst.

Tugend ist schließlich das, was tauglich macht zum Leben.

Anzeige



Treten Sie ein!

Jedes Pfarramt ist eine Kircheneintrittsstelle

Infotelefon 030 - 24 344 121
www.willkommen-in-der-kirche.de

www.ekbo.de

EVANGELISCHE KIRCHE
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz